

az FREIAMT

AARGAU, WOHLLEN, MURI, BREMGARTEN



Spital reduziert Lebensmittel-Abfälle

Muri Jetzt liefert das Freiamter Spital fünf Tonnen weniger Lebensmittel in die Recycling Energie AG in Nesselbach

VON EDDY SCHAMBRON

Da ein Rüeblli zu viel, dort ein angeknabbertes Brötchen, das niemand mehr essen mag. Am Schluss sind es Tonnen von Lebensmitteln, die fortgeworfen werden. Im Spital Muri sind es beispielsweise rund 28 Tonnen pro Jahr - nach erfolgreich getroffenen Massnahmen zur Vermeidung von Speiseabfällen. Der Leiter Gastronomie des Spitals, Markus Weishaupt, hat seine Leute und Küchenverantwortliche weiterer Freiamter Institutionen, die sich gemeinsam an einer Hygiene- und Arbeitssicherheitsschulung beteiligen, zum Besuch in der Recycling Energie AG eingeladen. Dort konnten sie sehen (und riechen), was aus dem Rüeblli und dem Brötchen wird, das in die Tonne kommt: zuerst Biogas und dann Strom.

Nur noch 16 Prozent Abfall

Die Zahlen sind beeindruckend: Rund ein Drittel der in der Schweiz produzierten Nahrungsmittel gehen auf dem Weg vom Feld bis zum Teller verloren, pro Person und Jahr rund 300 Kilogramm. «Food Waste», so der moderne Ausdruck dafür, bedeutet nicht nur eine Verschwendung von Ressourcen, sondern kostet auch unnötig viel Geld. In einem Projekt am Spital Muri versuchte Christoph Schuster im Rahmen seiner Ausbildung zum Chefkoch, begleitet von Siegfried Ennen und Markus Weishaupt, diese Situation für das Spital zu verbessern. Dabei zeigte sich mit Messungen, dass mit verschiedenen Massnahmen die Menge von vermeidbaren Lebensmittelabfällen von rund 19 auf 14 Tonnen oder um rund 7,5 Prozent gesenkt werden konnte.



Hier wird zu Biogas und Strom, was nicht gegessen wird: Betriebsleiter David Regez führt durch die Recycling Energie AG. ES

Der Food-Waste-Anteil an allen Essen - die Küche des Spitals Muri bereitet jährlich rund 178 000 Mahlzeiten zu - sank von 24 auf 16,4 Prozent.

Geld gespart

«Bei der Messung kam zum Vorschein, dass sich durch die Sensibilisierung der Verpflegungsassistentinnen auch bei den Patienten eine Einspa-

«Mit gezielten Massnahmen und Sensibilisierung der Mitarbeitenden lässt sich bezüglich Food Waste einiges einsparen.»

Markus Weishaupt
Leiter Gastronomie am Spital Muri

rung von 13 Prozent respektive 1,65 Tonnen im Jahr ergibt», hält Weishaupt in seinem Bericht fest. Die eingesparten gut 5 Tonnen Lebensmittel hatten einen Wert von fast 31 000 Franken. Bezieht man die nicht vermeidbaren Abfälle mit in die Berechnungen ein, reduzierte sich die Gesamtmenge von 36 Tonnen auf 26 Tonnen, die Rüstabfälle von knapp 5,1 auf 4,4 Tonnen.

«Mit gezielten Massnahmen und Sensibilisierung der Mitarbeitenden lässt sich bezüglich Food Waste einiges einsparen», stellt Weishaupt fest. Eine Massnahme, die sich «bestens bewährt» hat, war die Anpassung der Arbeitszeit für den Koch, dass dieser über Mittag bleibt und so den Bedarf an Essen abdeckt und nicht «auf gut Glück vorproduziert». Eine andere, die beibehalten wird, ist die eher knappe Bemessung der Bestellungen an Waren bei den Lieferanten und dafür nötigenfalls Fantasie für eine attraktive Alternative, falls etwas ausgeht. Fallen gelassen wird hingegen ein besonders attraktives Anbieten der Speisen, da sich die Massnahmen als sehr aufwendig und wenig wirksam erwies.

Ganze Kette sehen

Als Einsparung dürfe nicht nur die Abfallmenge gesehen werden, sondern auch die Einsparung von Ressourcen entlang der ganzen Wertschöpfungskette. «Vom Anbau über die Gewinnung, Transport und Verarbeitung bis zur verbrauchten Energie wird die Natur mehr geschont», stellt Weishaupt fest. Dabei sei es allerdings oft schwierig, die ganze Wertschöpfungskette zu beachten. «Kaufe ich in höherem Convenience-Grad ein, verlagere ich meist nur die eingesparten Abfälle an einen anderen Ort.»

Das Spital Muri will weiterhin «den Geist bei Mitarbeitenden und Kunden zur Verminderung des Food Waste aufrechterhalten» und das Thema regelmässig in die Weiterbildung des Personals einfließen lassen. Wirksam handeln, ist Weishaupt überzeugt, kann auch jeder private Konsument.

«Die Fahrenden haben mich einfach überfahren»

Merenschwand Fahrende aus Frankreich lagern seit Wochen an zwei privaten Standorten, den Behörden bleibt in solchen Fällen nur wenig Spielraum

VON CHRISTIAN BREITSCHMID

Das fahrende Volk beschäftigt die Bevölkerung von Merenschwand. Darum lässt sich der Gemeinderat wie folgt verhalten: «Zurzeit hält sich eine hohe Anzahl von Fahrenden in der Gemeinde auf. Es sind zahlreiche Beanstandungen aufgrund Missachtung von Vorschriften durch die Fahrenden bei der Gemeindekanzlei eingetroffen. Der Gemeinderat versucht sein Bestes, die Missstände zu beheben, jedoch muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass die entsprechenden Kompetenzen hierfür sehr gering sind. Konkret fehlt es zum Beispiel an gesetzlichen Grundlagen auf Kantonsebene. Eine grosse Kompetenz kommt jedoch den privaten Grundeigentümern zu, die ihr Land den Fahrenden zur Verfügung stellen. Sie sind in den Augen der Gemeinde-



Freie Sicht auf das Fahrendenlager im Weyhölzli, Merenschwand. Auf dem Land von Josef Fischer erwuchs diese Woche ein eigentliches Wohnwagendorf. FRITZ BECK

rats für einen geordneten Aufenthalt der Fahrenden mitverantwortlich.»

Tatsächlich ist die rechtliche Situation nicht ganz einfach. «Wir halten den Kanton und die Polizei auf Trab», meint Gemeinderat Rainer Heggli, «aber als Behörde haben wir keine Befugnis. Wenn Bürger einen Gesetzesverstoss entdecken, dann müssen sie das anzeigen, das können nicht wir tun. Wir können auch den Vermietern der Stellplätze keine Vorschriften machen, denn das ist ihr Grund und Boden, den sie zur Verfügung stellen.»

Unerwarteter Familienzuwachs

Einer dieser Vermieter ist Josef Fischer vom Weyhölzli. Er hat zwei Brüdern mit ihren Familien erlaubt, auf seinem Land zu lagern. Das war vor etwa vier Wochen. Kaum waren die Fahrenden aus Frankreich angekommen,

fragten sie Fischer, ob er noch zwei weiteren Familien gestatten würde, auf seinem Land Halt zu machen. Er hatte nichts dagegen. Vergangenen Donnerstag kam dann die Anfrage, ob für ein geplantes Fest noch einmal zehn Familien dazukommen dürften. Er sagte Ja. Dann folgte die Überraschung: «Plötzlich kam hier ein Wagen nach dem anderen an. Anstatt 10 kamen 35. Die haben mich einfach überfahren. Am Samstag hatte ich die Lage nicht mehr im Griff», erzählt Fischer. «Am Schluss waren es sicher 60 bis 70 Wagen.»

Die Fahrenden kamen aber nicht nur nach Merenschwand, um zu feiern, sie boten auch ihre Dienste als Restaurateure von Fensterläden an. Ihre Arbeit auf freiem Feld stiess bei einigen Einheimischen auf Ablehnung. Besonders Fritz Beck, Präsident der SVP-Ortspartei, vermutete hinter diesen Aktivitäten

Verstösse gegen das Gewerbe-, Umwelt- und Gewässerschutzgesetz: «Ich habe Fotos gemacht vom Ablaufen der Fensterläden und sie direkt an das Amt für Umweltschutz geschickt - keine Reaktion», sagt Beck, «mich stört es, dass hier ausländische Fahrende ohne Gewerbebeschein arbeiten.»

Legitimes Gewerbe

Renato Orsi, Leiter Regionalpolizei Muri, kann die Vermutungen von Beck nicht bestätigen: «Bei uns sind keine Verstösse gegen das Umwelt- oder Gewerbegesetz angezeigt worden. Wir wurden wegen zwei Bagatelldelikten aufgeboten, konnten vor Ort aber keine rechtliche Verfehlung feststellen. Wir patrouillieren regelmässig an beiden Standorten. Wenn wir einen Verstoss feststellen, dann schreiten wir sofort ein.» Ausländische Fahrende dürfen in

der ganzen Schweiz arbeiten, wenn sie eine Reisendengewerbebewilligung vom zuständigen Kanton erhalten haben. Aber: Die Mietabsprachen mit den beiden Landwirten enden sowieso per nächsten Montag.

INSERAT

Gemeinderat

Ruedi Donat
bisher

Wohle isch Trumpf! cvp-wohlen.ch

INSERAT

Hans Schudel GmbH
Bodenbeläge,
Bettwaren, Vorhänge

Luzernerstrasse 46
5630 Muri AG

www.schudel-gmbh.ch
dekor@schudel-gmbh.ch

Tel. 056 664 72 78
Fax 056 664 72 77